

Volker Stürzer: Journalismus und Literatur im frühen 18. Jahrhundert. Die literarischen Beiträge in 'Tatler', 'Spectator' und den anderen Blättern der Zeit. - Frankfurt/M., Bern, New York, Nancy: Peter Lang 1984 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XIV, Angelsächsische Sprache und Literatur, Bd./Vol. 129), 244 S., SFr 53,-

Die Arbeit Stürzers befaßt sich mit dem frühen 18. Jahrhundert in England, einer Epoche, die durch Habermas' 'Strukturwandel der Öffentlichkeit' in den Rang eines Modellfalls sozialgeschichtlicher Strukturbeschreibung erhoben wurde und als solcher die Ausprägung des sozialgeschichtlichen Paradigmas der Literaturgeschichtsschreibung beeinflusst hat. Diesem Buch und dem Paradigmawechsel ist der Vf. insofern partial verpflichtet, als er seine Arbeit als Korrektur bisheriger, zu eng und orthodox ausgerichteter literaturwissenschaftlicher Beschäftigung mit jener Epoche versteht: Er will der "wichtigen journalistischen Komponente" (13) insbesondere der so einflußreichen Periodika 'Tatler' und 'Spectator' Rechnung tragen und sie "von vornherein vor dem Hintergrund der Situation des zeitgenössischen Journalismus und in Verbindung mit den anderen Blättern der Zeit diskutieren" (13). Dies wird in drei Schritten vollzogen: Im 1. Abschnitt wird das Spektrum des Pressemarktes von der Produktions- und Rezeptionsseite her beleuchtet und dessen Auswirkungen auf die Themen und das Erscheinungsbild der Zeitschriften behandelt. Im 2. Abschnitt wird dargelegt, auf welcher unterschiedlichen Weise Lyrik und Erzähltexte je nach der politisch-propagandistischen, der bloß unterhaltenden oder der moralistisch-reformerischen Ausrichtung der betreffenden Zeitschrift Eingang finden. Dabei wird die besondere Stellung von 'Tatler' und 'Spectator' herausgearbeitet: Im Bereich der moralisierenden Fiktion, die durch den Rekurs auf Sachverhalte der alltäglichen Lebenspraxis bestätigt wird, haben sie die Möglichkeiten des Journals weiterentwickelt. Das gilt speziell im Falle der sog. character sketches, die infolge der Weiterführung von Porträts wie denen von Isaac Bickerstaff und Roger de Coverley über viele 'Spectator'-Folgen hinweg auch großepische Qualitäten aufweisen. Im 3. Teil wird das besondere Selbstverständnis literarischer Kritik in diesen beiden Zeitschriften behandelt. Es folgt weder einer am neoklassizistischen Kanon orientierten gelehrsamten Zensurhaltung noch einem moralistischen Dogmatismus, sondern basiert auf einer Ästhetik, die diese Momente auf die individuelle Erfahrbarkeit hin relativiert. Das Kriterium des 'Geschmacks' bildet eine Orientierungsgröße, die offen ist für die Füllung durch das Raisonement der politischen und kulturellen Öffentlichkeit.

Die Arbeit vermag auch dem mit dieser Epoche gut vertrauten Leser und Wissenschaftler etliches zu bieten, da viele Ergebnisse neuerer Forschung zusammengefaßt werden. Leider gerät die Sichtung jener weniger bekannten, die Umgebung und das historische Vorfeld von 'Tatler' und 'Spectator' bildenden Zeitschriften oftmals in die Nähe des

name-dropping. Wenn auch die Feststellungen des Vf. nicht in Frage zu ziehen sind, so hätte eine größere argumentative Profilierung der Darstellung ihnen sicherlich mehr Überzeugungskraft verliehen. Letzten Endes mag dieses 'Defizit' darauf zurückzuführen sein, daß die sehr beachtliche Materialfülle an gesichteten Periodika (im Anhang noch einmal explizit ausgebreitet) zwar die medienspezifische Komponente in die literaturwissenschaftliche Diskussion einbringt, aber nur ansatzweise in sozialgeschichtlicher Betrachtungsweise untersucht wird. Hierzu hätte es eines soziologisch und historiographisch abgestützten methodischen Bewußtseins bedurft. Wie interessant hätte sich eine solche Darstellung der Zeitschriftenlandschaft im politischen Spannungsfeld von Whigs, Tories usw. ausgenommen (vgl. den Vorgeschmack, den die vom Vf. nicht erwähnte Arbeit von John Loftis, 'Comedy and Society from Congreve to Fielding', ³1966, vermittelt)! Ein gewisses Unbehagen bereitet die undifferenzierte Verrechnung der nachgewiesenen Entwicklungen unter den Begriff 'bürgerlich'. Wenigstens die Unterscheidung in verschiedene Gruppen (Gentry, Kleinbürgertum ...) wäre angebracht, wenn man nicht ganz der Problematik dieser begrifflichen Rückprojektion aus der Position des 19. Jahrhunderts verfallen will (vgl. den Artikel "Bürger, Staatsbürger, Bürgertum" von Manfred Riedel in 'Geschichtliche Grundbegriffe', hrsg.v. Werner Conze u.a., Stuttgart: Klett 1972, Bd. I, 672ff). Doch die Einlösung solcher Forderungen übersteigt letztlich wohl auch den Rahmen dessen, was im Rahmen einer Dissertation bzw. was durch einen einzelnen leistbar ist. Insofern stellt Stürzers Arbeit eine sehr anregende Vorstudie zu einem größeren Unternehmen dieser Art dar.

Hans-Ulrich Mohr